

Verkaufe schwankte der Preis, je nach Grösse und Güte der Perlen, in ausserordentlich grossen Abständen, von 5 bis 1000 Mark. Noch heutzutage werden sie in vielen Dörfern in der Umgebung Stadthagens getragen, und ist für ein aus wertvolleren Perlen bestehendes Halsband 600 Mark kein ungewöhnlicher Ankaufspreis.

Wir haben in der Sammlung 12 Paar vergoldete silberne Ohringe. Diese sind 3,5—6,5 cm lang, ihre Platten entweder mit Steinen besetzt oder ohne Steine, dann aber mit facettierten Buckeln und Halbkugeln.

Ein Fingerring ist ebenfalls mit Steinen geschmückt, ein anderer einfacher, mit facettierten Buckeln, nur aus Silber gearbeitet.

Hier mag noch ein Uhrschlüssel erwähnt werden, der in Filigranumgebung in der Mitte auf beiden Seiten je einen roten Stein fasst.

Von Mantelschlössern sind 10 Stück vorhanden. Sie haben einen Durchmesser von 5 bis 6,5 cm.

Die kleineren zeigen feinste Filigranarbeit. Alle sind mit roten und grünen Steinen reich besetzt, seltener finden sich blaue und nur in einem einzigen Falle nebenbei gelbe Steine vor.

Der Stil, in dem die vorliegenden Schmucksachen gefertigt sind, ist ein ganz eigenartiger. Der Gesamteindruck von allen ist ein einheitlicher.

Im ganzen enthält unsere Schmucksammlung 42 Stück. Alle sind tadellos erhalten. Wenn derartige Gegenstände unserer bereits meist verschwundenen Volkstrachten jetzt nicht gesammelt werden, so wird das gleichbedeutend mit ihrem völligen Untergange. Wir können uns daher glücklich schätzen, eine so vollständige Mustersammlung von Gold-, Silber- und Bernstein-Schmuck aus dem Lübbecker Kreise unser Eigen nennen zu können.

Mit Rücksicht auf obige Verhältnisse hat der Vorstand des Westfälischen Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst die ganze Sammlung für sein Museum angekauft, sodass sie der Provinz Westfalen dauernd erhalten bleibt.

Ein Feldgeschütz des Fürstbischofs Bernard von Galen.

Von Univ.-Prof. Dr. H. Landois.

Bei Water-Kurl, einem Örtchen zwischen Unna und Kamen belegen, wurde unlängst eine Kanone (Haubitze) nebst zugehöriger Lafette aus der Erde gegraben.

Auf den ersten Blick sieht man ihr das Alter an. Auf dem Kanonenrohr sind in erhabener Schrift zu lesen: C. B. E. M. Ao 1663. Diese kann nur auf den Namen und die Zeit ihres früheren Machtinhabers gedeutet werden: Christophorus Bernardus Episcopus Monasteriensis anno 1663.

Wie die Kanone dort an Ort und Stelle in die Erde gekommen ist, darüber lässt sich wohl nur die Vermutung rechtfertigen, dass bei einer etwa

im Kriege stattgefundenen Niederlage der Kommandant die Kanone in die Erde vergraben liess, um sie dem Feinde nicht zum Gebrauch überlassen zu müssen.

Das Geschütz gehört zum Typus der Haubitzen.

Das gusseiserne Rohr ist 76 cm lang. Es gliedert sich äusserlich wie innerlich in den eigentlichen Kanonenlauf und die dahinter belegene Pulverkammer.

Das Rohr beginnt mit einer wulstig umrandeten Öffnung und ist in der Mitte durch einen vierkantigen (25 cm hohen, 22 cm breiten, 6 cm dicken) Eisenwürfel verstärkt. Nach dem zweiten Drittel verjüngt es sich etwas, um am Ende in das 35 cm breite Schlusstück auszulaufen. Dort, ganz am Ende, befinden sich die beiden Lagerzapfen. Das Zündloch liegt 11 cm vom Ende, und ist von einem erhöhten Rande hinten und an der Seite umgeben, der eine ziemlich tiefe Pfanne zum Aufschütten des Zündpulvers bildet.

Die Seele des Rohres hat einen Durchmesser von 13,5 cm, eine Länge von 53 cm. Die hinter der Seele liegende Pulverkammer ist cylindrisch, 7 cm tief, 7 cm im Durchmesser.

Die **Lafette** ist höchst primitiv gebaut, und zwar nach Art eines zweiräderigen Handkarrens ohne Seitenbretter. Das Material bildet Eichenholz und Eisen.

Die Räder sind aus soliden Holzscheiben gefertigt, also ohne besondere Speichen und Felgen; sie messen 58 cm im Durchmesser, 8 cm in der Breite des dicken Eisenreifens. Als Naben sind jederseits Holzscheiben (26 cm im Durchmesser) vorgelegt, mit je einer Lünse gehalten.

Ein stark mit 4 Eisen beschlagenes Mittelstück (50 cm lang, 28 cm hoch, 11,5 cm breit) trägt seitlich je eine eiserne Achse, um welche sich die Räder in einem eisernen Rohr, der Büchse, drehen.

In die Mitte dieses Mittelstückes und zwar nach hinten ist ein Stielbaum eingelassen, der zum Schieben oder Ziehen der ganzen Lafette diene. Er ist 1,83 m lang, und von der Einlassstelle an der Unterseite in einer Länge von 76 cm mit einer 6 cm breiten Eisenschiene verstärkt.

Die **Montierung** des Geschützes ist in folgender Art bewerkstelligt:

Das Kanonenrohr liegt mit der viereckig umsteiften Mitte auf dem Lafettenquerbalken; mit dem Ende, durch ein bogiges Eisen, dessen Schenkel 35 cm messen und am Ende die Lagerzapfen umspannen, auf dem Stielbaum befestigt. Das Richten des Geschützes kann nur mittelst des Stielbaumes bewerkstelligt werden.

Das ganze Geschütz wird bequem von 2 Personen nach Art eines Handwagens entweder gezogen oder geschoben. Zugvorrichtungen für Pferde sind an demselben nicht angebracht.

Augenblicklich paradiert das Geschütz zwischen den beiden bereits vorhandenen Kanonenrohren des streitlustigen Fürstbischofs Bernard von Galen am Fusse der Tuckesburg auf dem Zoologischen Garten zu Münster.

Bei einer baulichen Veränderung in der Altdeutschen Bierhalle zu Münster i. W., Roggenmarkt, fanden sich Reste eines Tieres in einer Mauerhöhle. Es sind die Knochen einer **eingemauerten Hauskatze**. In alter Zeit war es vielfach Sitte, bei Neubauten Tierleichen einzumauern, weil dieses Glück und Wohlergehen nach sich ziehen sollte. Ich erinnere mich gelesen zu haben, dass in Bonn vielfach Gartenschläfer eingemauert worden seien. Bei uns in Münster scheint man also Hauskatzen zu dem günstigen Omen verwendet zu haben. Die gefundenen Knochenreste haben wir unserer Sammlung einverleibt.

Das Eierwerfen.

An den Nachmittagen des Ostersonntages und -Montages zieht jung und alt auf die bei der Stadt an der „Umflut“ gelegene Wiese, „Kullerbrink“ genannt, um dort ein eigentümliches Spiel zu treiben. Man wirft Hühnereier, weisse oder bunte, die gar nicht 'mal sehr hart gekocht zu sein brauchen, hoch in die Höhe aus aller Kraft, ja die Knaben nehmen Schleudern zu Hilfe — und doch bleiben die Eier beim Herabfallen, sie mögen spitz oder flach aufschlagen, völlig unverletzt. Das Geheimnis liegt in dem elastischen Torfboden jener Wiese. Auf dem Rasen unseres Gartens zerschellten die meisten geworfenen Eier.

(Ausser dem Werfen wird auch das allbekannte „Tippen“ der Eier, Spitze gegen Spitze, eifrig betrieben.)

Hasenow, Gronau i. W.

Die Sammlungen der alten, 1818 aufgehobenen, medizinischen Fakultät der Universität Münster i. W. in ihren bis jetzt erhalten gebliebenen Beständen.

Von Univ.-Prof. Dr. H. Landois.

Vor der Tür eines Ganges im naturhistorischen Museum der Königl. Universität, der in weiterem Verlaufe in einen ziemlich geräumigen Saal führt, ist auf einem noch vorhandenen historischen Schilde die Inschrift zu lesen:
Theatrum anatomicum.

Da die Akademie im Jahre 1902 wieder zu einer Universität erhoben ist, und in absehbarer Zeit zur völligen Rehabilitierung auch wieder eine medizinische Fakultät errichtet werden muss, wird es einiges Interesse beanspruchen können, welche Gegenstände von der 1818 aufgehobenen und nach Bonn verlegten medizinischen Fakultät hier noch vorhanden sind.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst](#)

Jahr/Year: 1901-1902

Band/Volume: [30_1901-1902](#)

Autor(en)/Author(s): Landois Hermann

Artikel/Article: [Ein Feldgeschütz des Fürstbischofs Bernard von Galen. 16-18](#)